

Tilman von Brand, Roberto Hübner, Katja Koch & Kristina Koebe

Die Entwicklung der Rechtschreibleistungen in der DDR und deren Bewertung: eine Untersuchung anhand von Abituraufsätzen (1949–1989)

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird anhand der Teilnote Rechtschreibung/Grammatik untersucht, wie sich die Rechtschreib- und Grammatikleistungen von Abiturient*innen in der DDR entwickelt haben. Analysiert werden N=1995 Abituraufsätze aus den Schuljahren 1957/58–1988/89 aus einem neu erschlossenen, unikalen Korpus, das aus zwei Teildatensätzen unterschiedlicher Regionen besteht. Die Ergebnisse zeigen eine kontinuierliche Verbesserung der Noten ebenso wie ein kontinuierliches Absinken der Anzahl von Fehlern. An einer Stichprobe von N=50 Aufsätzen wird zudem detailliert die Qualität der Leistungsauswertung sowie der Leistungsbeurteilung durch die Lehrer*innen analysiert. Im Anschluss wird anhand von Thesen diskutiert, worauf die Leistungsverbesserungen möglicherweise zurückzuführen sind und welche Rolle die Beurteilungsqualität der Lehrer*innen spielt.

Schlagwörter: Abituraufsätze, Rechtschreibleistungen, Abiturleistungen, Erweiterte Oberschule, Gymnasium, Benotung

Abstract

The development of orthography performance in the GDR its and assessment: an investigation based on Abitur essays (1949–1989)

In this paper, the spelling/grammar subscore is used to investigate how the spelling and grammar performance of GDR A-Level graduates has developed. For this purpose, N=1195 Abitur essays from the school years 1957/58 to 1988/89, a newly indexed, unique corpus comprising of two partial datasets from different regions were analyzed. The results point to a continuous improvement in scores as well as a continuous decrease in the number of spelling and grammatical mistakes. The quality of performance evaluation as well as performance assessment by teachers is analyzed in detail on the basis of a sample of N=50 essays. Subsequently, possible reasons for the improved performance and what impact the role of the teachers' assessment quality might make here are discussed.

Keywords: Abitur essays, spelling performances, Abitur performances, extended secondary school, A-Levels, grading

Didaktik Deutsch

Halbjahresschrift für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

29. Jahrgang 2024. Heft 56. S. 45–65

DOI: 10.21248/dideu.714

Copyright Dieser Artikel wird unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

1 Einführung und historische Einordnung des Forschungsgegenstandes: Schriftliche Abiturprüfungen im Fach Deutsch in der DDR

Der Abituraufsatz ist bereits seit dem 19. Jahrhundert obligatorischer Bestandteil der Abiturprüfungen im deutschsprachigen Raum (Reh/Kämper-van den Boogaart 2022). Auch im DDR-Bildungssystem war er ein Kernelement der abschließenden Leistungsüberprüfung im Abitur und er ermöglicht als historische Quelle eine Rekonstruktion von Art und Weise sowie Qualität der Leistungsmessung ebenso wie des Wissens und Könnens der Abiturient*innen zum konkreten Prüfungszeitpunkt, d. h. zum Ende einer erfolgreich absolvierten DDR-Schulbildung. Einer der Prüfungs- und Beurteilungsgegenstände in der DDR waren analog zu den Abituraufsätzen anderer Länder und Untersuchungszeiträume die orthografischen und grammatikalischen Fähigkeiten von Lernenden. Auch hier kommt der Abituraufsatz einer Bilanzierung dessen gleich, was in insgesamt 12 Schuljahren an Polytechnischen Oberschulen (POS) und anschließend an den Erweiterten Oberschulen (EOS) erfolgreich vermittelt werden konnte.

Eine Besonderheit im Vergleich zu anderen Ländern besteht hinsichtlich der Abiturprüfungen im Fach Deutsch in der DDR darin, dass die Rahmenbedingungen der regulären Abiturprüfungen im Fach Deutsch (Abitur auf dem ersten Bildungsweg) in der DDR seit den frühen 1950er Jahren und bis zum Ende des Bestehens des Landes weitgehend konstant blieben und für alle Schulen der DDR Gültigkeit besaßen. Ab 1953/54 wurden die Prüfungsaufgaben zentral vom Ministerium für Volksbildung bereitgestellt, die Prüfungen fanden am selben Tag, zur selben Uhrzeit und unter weitgehend gleichen Bedingungen (die Schreibzeit betrug bis 1959 330 Minuten, ab 1960 dann nur noch 300 Minuten) statt. Die Bestimmungen definierten auch, wie bei der Aufsatzbewertung vorzugehen war, sodass von landesweit einheitlichen Bewertungskriterien, also einer sehr präsenten kriterialen Bezugsnorm, ausgegangen werden kann. Dabei nahm man zum einen die Fähigkeiten zur Auseinandersetzung mit einem vorgegebenen (zumeist literarischen) Text in den Blick, zum anderen die sprachlichen Fähigkeiten der Schüler*innen. So wurden die Aufsätze in der DDR ab dem Schuljahr 1952/53 mit vier Teilnoten (Inhalt, Ausdruck, Orthografie/Grammatik, Form) und einer sich daraus ergebenden Gesamtnote bewertet, die, sofern nicht noch eine mündliche Prüfung erforderlich war, mit der Vornote „gleichwertig“ in die Endzensur einging (Ministerium für Volksbildung 1961a: 29). Die separate Rechtschreibung/Grammatik-Teilnote ist im hier betrachteten Konvolut seit dem Schuljahr 1952 fast durchgängig ausgewiesen. Einschlägige Forschungen zum Thema haben herausgearbeitet, dass ihr innerhalb des Teilnotengefüges (z. B. Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften 2021; hier insb. Fuhrhop/Romstadt 2021, Kepser et al. 2021) eine vergleichsweise hohe Bedeutung beigemessen wurde. Damit entspricht der Stellenwert der Note der Priorisierung innerhalb des Deutschunterrichts: Der systematische Aufbau von orthografischen und grammatischen Fähigkeiten war im Deutschunterricht der DDR ein zentrales Thema, über verschiedene Etappen unterschiedlicher didaktisch-methodischer Akzentuierung (Küttel 1992) bzw. thematischer Schwerpunktsetzung in den Lehrplänen (Herrmann 1992) hinweg.¹ Insgesamt bestand das Hauptziel des

¹ Um Rechtschreibmängel zu reduzieren und das Erlernen orthografischer Normen zu befördern, setzte man in der Deutschmethodik für die Klassenstufen 1 bis 4 auf den sog. Mindestwortschatz (Bütow/Claus-Schulze 1977: 68). Ziel war es dabei, einen Wortbestand mit häufig vorkommenden Wörtern und Wortbausteinen (Morphemen) aufzubauen, um den Schüler*innen zu erleichtern, automatisiert richtig zu schreiben, oder anhand derer sie sich korrekte Schreibungen ableiten können (Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR 1973: 293–312, Riehme 1986: 103–112). Mit der 1982 neu strukturierten Disziplin Orthografie/Grammatik wurde für die Klassenstufen 5 bis 10 eine beträchtliche Stundenzahl vorgesehen, um den Aufbau von Wörtern, Satzbaumuster sowie die Zeichensetzung zu thematisieren (Riehme 1986: 34f.). Selbst in den Klassenstufen 11 und 12 sah der Lehrplan noch insgesamt 20 Stunden vor, die dazu dienen sollten, das orthografische Können der Schüler*innen zu verbessern und zu festigen (Ministerium für Volksbildung 1982b: 20–23).

Erstsprachunterrichts in diesem Bereich darin, die Schüler*innen bis zum Ende ihrer Schullaufbahn zu einer umfassenden Beherrschung der Schriftsprache zu befähigen (Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR 1988: 132–134, Bütow/Claus-Schulze 1977: 133, Riehme 1986: 14f.).

Die Konstanz und Gültigkeit der Regelungen über das gesamte Gebiet der DDR hinweg bietet die Möglichkeit, zum einen die Entwicklung der Rechtschreib-/Grammatikleistungen der Abiturient*innen zu betrachten, zum anderen den Blick auf die Qualität der Korrekturen durch die Lehrer*innen hinsichtlich der Leistungsauswertung und -beurteilung zu richten.

2 Die bisherige Forschung zum Thema

Während des Bestehens der DDR wurde eine umfangreiche Diskussion über didaktisch-methodische Aspekte des muttersprachlichen Unterrichts (v. a. bis Klasse 10 siehe Kreisel 1992) sowie die Bewertung von Leistungen geführt, diskutiert wurde ebenso über die Benotung (Weck 1976, 1982, retrospektiv dazu Döbert/Geißler 2000). Konkret zu den Leistungen in Rechtschreibung und Grammatik in Abituraufsätzen der DDR sind allerdings keine Forschungsarbeiten von vor 1989 bekannt.

In Bezug auf die DDR-Schulen gibt es retrospektive Beiträge, die sich verschiedenen Problemfeldern des Muttersprachunterrichts widmen, darunter etwa dem Problem der Leistungsauswertung und -bewertung in den Klassen 5 bis 10 (Kreisel 1992: 188). Der Ausdrucksunterricht wird in Abhängigkeit von der Lehrplangeneise (Schäfer 1992) untersucht, ebenso Themenstellungen von (Erörterungs-)Aufsätzen (Tille 1992). Den Blick auf die Themenstellungen für Schüler*innenaufsätze in der DDR richten auch die Forschungen eines Berliner Projekts unter der Leitung von Viola Oehme (2010). Hierzu wurden insgesamt 628 Aufgabenstellungen für die Klassenstufen 5 bis 12 aus den Untersuchungszeiträumen 1945 bis 1956 und 1964 bis 1966 ausgewertet und dabei auch die Prüfungsaufsätze der 10. Klasse und der 12. Klasse in den Blick genommen.²

Bisherige Forschungen konkret zu Orthografie und Grammatik in Aufsätzen fokussieren Zeiträume nach 1989. Pießnack und Schübel (2005) analysieren 333 Abiturklausuren aus den Jahren 2000 bis 2002 im Land Brandenburg, um daraus Rückschlüsse auf die Entwicklung der orthografischen Leistungen im diachronen Verlauf zu ziehen³. Berg und Romstadt (2021) nehmen speziell die Entwicklung der Interpunktionsfähigkeit der Lernenden im Verlauf in den Blick, indem sie 1.398 Abituraufsätze eines niedersächsischen Gymnasiums im Fach Deutsch, ergänzend dazu Abschlussarbeiten in den Fächern Geschichte und Biologie, aus dem Zeitraum 1948/49 und 2017/18 untersuchen.⁴ Eine weitere Forschungsarbeit aus dem Jahr 2021 betrachtet 137 Abiturklausuren aus dem Jahre 2013 (Fuhrhop/Romstadt

² Aus der Zusammenschau der Materialbasis geht hervor, dass dem Projekt insgesamt 146 Reifeprüfungsaufsätze zwischen 1945/46 und 1987/88 vorlagen (Oehme 2010: 337), die jedoch selbst nicht als Gegenstand für die Untersuchung herangezogen wurden.

³ Von den 9.169 festgestellten Fehlern ist fast die Hälfte der Fehlerkategorie Interpunktionszeichen zuzuordnen, die andere Hälfte besteht zu einem Großteil aus orthografischen Fehlern, wobei hier die Kategorie Groß- und Kleinschreibung mit ca. 10% den größten Anteil hat (Pießnack/Schübel 2005: 56). Insgesamt konstatieren die Autoren im Vergleich zu früheren Studienergebnissen zwar keine erheblichen Verschlechterungen der orthografischen Leistungen, monieren aber, dass 1,77 Fehler pro 100 Wörter „eindeutig zu viel“ (Pießnack/Schübel 2005: 70) seien.

⁴ Als zentrale Ergebnisse halten Berg und Romstadt (2021: 231f.) fest, dass sich in der diachronen Entwicklung das verwendete Satzzeicheninventar immer stärker auf Punkte und Kommas reduziert, wobei die Leistungen bei Kommasetzung je nach Kategorie (subordinierende Neben-, Relativsätze, Infinitivgruppen) unterschiedlich ausfallen und die Anzahl fehlerhafter Vorfeldkommata ansteigt.

2021).⁵ Im selben Jahr wurde eine Auswertung 534 österreichischer Abituraufsätzen des Schuljahres 2015/16 vorgelegt (Ransmayr 2021), in der die Auswirkungen die Nutzung der Schreibmedien Stift und Computer (ohne Rechtschreibüberprüfung) auf Orthografie und Interpunktion der Schüler*innen und die Beurteilungsleistungen der Lehrer*innen analysiert werden.⁶ Eine Untersuchung aus der Deutschschweiz widmet sich (Matura-)Aufsätzen und analysiert u. a. Rechtschreibfehler an 223 Texten aus den Jahren 1989/90 (Sieber 1994: 192ff.).⁷

Weitgehend unbekannt bleibt, welches Niveau die Rechtschreib-/Grammatikleistungen der Abiturient*innen der DDR aufweisen, ebenso weiß man nichts über die Entwicklung jener im Verlaufe des Bestehens der DDR. Kreisel (1992) konstatiert zwar, dass an verschiedenen Stellen eine Linksverschiebung⁸ der Noten thematisiert wird (und nennt auf S. 182 exemplarisch Struck 1991: 4), unklar bliebe jedoch, ob dies auch auf die Noten im muttersprachlichen Bereich zutrifft (Kreisel 1992: 188). Ebenso unbekannt ist, wie sich die Qualität der Korrekturen durch die Lehrer*innen gestaltet und welchen Einfluss sie auf die Benotung hat.

3 Fragestellungen

Zentraler Untersuchungsgegenstand vorliegender Analyse sind die Leistungen im Bereich Orthografie-Grammatik, operationalisiert durch die in den Abituraufsätzen dokumentierten Orthografie/Grammatik-Teilnoten. Die Wortschreibung ist durch die Verankerung im Wörterbuch lexikalisiert und Interpunktion, Getrennt- und Zusammenschreibung sind durch ein Regelwerk normiert. Folglich kann bei Beurteilung der im Text präsentierten orthografischen Leistung durch die Lehrpersonen eine Zuweisung nach normrichtig bzw. -falsch vorgenommen werden. Orthografische Leistungen in diesem Sinne sind als das Vermögen zu verstehen, orthografisch-grammatische Normen im eigenen Text einzuhalten. Leistungsermittlung meint somit das Feststellen korrekter bzw. fehlerhafter Schreibungen durch die Lehrperson, in deren Korrekturprozess ein Abgleich zwischen den erbrachten schriftlichen Leistungen und den schriftlichen Normen stattfindet. Im Ergebnis erfolgt die Benotung, die auf den (zentral) festgelegten Bewertungsmaßstäben (Fehler pro Wortzahl) beruht. Auf den ersten Blick kann also von einer vergleichsweise hohen Objektivität und Validität der Leistungsmessung ausgegangen und die kriteriale Bezugsnorm als den Lehrkräften in hohem Maße präsent angesehen werden. Gleichzeitig ist die Validität eines Verständnisses von Leistung bei einer Operationalisierung durch Noten in hohem Maße abhängig von der *Qualität* der Fehlerkorrektur durch die Lehrkräfte sowie der daraus folgenden Notenvergabe. Aus der Frage, wie aussagekräftig die vergebenen Noten in Bezug auf die orthografischen und grammatikalischen Kompetenzen tatsächlich sind oder inwieweit hier eine eingeschränkte Bewertungskompetenz der Lehrkräfte mitgedacht werden muss, resultiert die Notwendigkeit einer Analyse der Qualität der Korrekturen durch die Lehrer*innen sowie ihrer Bewertung. Potenzielle Quellen für die fehlerhafte Bewertung ergeben sich sowohl bei der Leistungsauswertung

⁵ Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Arbeiten im Durchschnitt 2,4 Fehler pro 100 Wörter enthielten (Fuhrop/Romstadt 2021: 189). Als größte Fehlerkategorie identifizieren sie fehlerhafte Interpunktionszeichen (190).

⁶ Obgleich die digital erstellten Texte im Durchschnitt mit 959 Wörter etwas umfangreicher waren als die handgeschriebenen (934 Wörter) (Ransmayr 2021: 182), stellt die Autorin insgesamt u. a. fest, dass die computergeschriebenen Aufsätze gerade bei leistungsschwächeren Schüler*innen weniger Fehler aufweisen (Ransmayr 2021: 186). Zentrale identifizierte Fehlerschwerpunkte sind neben der Interpunktion die Groß- und Klein- sowie die Getrennt- und Zusammenschreibung.

⁷ In den differenziert betrachteten drei Teilkorpora werden pro 100 Wörter durchschnittlich 2,6, 3,1 oder 2,7 Fehler festgestellt.

⁸ Gemeint ist hier eine im Vergleich zur erwarteten Verteilung asymmetrische Verteilung mit der Tendenz zu besseren Noten.

(Fehlererhebung, Fehlerberechnung, Fehlerinterpretation) als auch bei der Leistungsbeurteilung (Inkongruenz Anzahl der Fehler/Notenvergabe anhand der gültigen Kriterien).

Der hiermit vorgelegte Beitrag richtet den Blick auf die in diesem besonderen Prüfungssetting erbrachten Orthografie- und Grammatikleistungen und deren Bewertung, indem er ein bislang unerforschtes Konvolut über den Untersuchungszeitraum 1958 bis 1989 hinweg im diachronen Verlauf untersucht. Dabei stehen folgende Fragestellungen im Fokus:

- (1) Wie entwickeln sich die Rechtschreib-/Grammatikleistungen der Abiturient*innen an den beiden Untersuchungsschulen zwischen 1958 und 1989 im Gesamtkorpus sowie getrennt nach Standorten?
- (2) Wie gestaltet sich die Qualität der Korrekturen durch die Lehrer*innen, also die Qualität der Leistungsauswertung und -beurteilung, soweit sich dies aus der schriftlichen Dokumentation der Benotung rückschließen lässt?

4 Datengrundlage und methodisches Vorgehen

Arbeitsgrundlage und Ausgangsbasis ist ein neuerschlossenes unikales Korpus, bestehend aus 2.467 DDR-Abituraufsätzen. Dieses stammt aus zwei damaligen Erweiterten Oberschulen, eine davon aus Heiligenstadt⁹ im heutigen Bundesland Thüringen, die andere aus Bad Doberan¹⁰ im heutigen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern gelegen. Der dort gesicherte Aufsatzbestand deckt den Zeitraum 1949 bis 1989 und damit die gesamten vierzig Jahre des Bestehens der DDR ab. Die Aufsätze repräsentieren das schriftliche Abitur im Fach Deutsch auf dem ersten Bildungsweg, d. h. nach einer zunächst vier- und ab 1983 zweijährigen Lernzeit an den Erweiterten Oberschulen (EOS). Neben den schriftlichen Schüler*innenarbeiten enthält das Korpus alle von den Lehrkräften auf den Dokumenten vermerkten Teilnoten (Inhalt, Ausdruck, Form, Orthografie/Grammatik) sowie die jeweilige Gesamtnote und (soweit beigelegt) schriftliche Beurteilungen der Aufsätze, die die Notenvergabe plausibilisieren sollten. Eine erste Auswertung der Dokumente ergab, dass erst ab dem Schuljahr 1952/53 Teilnoten für den Bereich Orthografie/Grammatik vergeben wurden. Zudem zeigte sich hierbei, dass die ersten Jahrgänge der Teilkorpora nur lückenhaft erhalten geblieben sind: Teilweise fehlen für einen Standort ganze Jahrgänge oder es sind nur so wenige Dokumente eines Jahrgangs überliefert, dass davon ausgegangen werden muss, dass es sich nicht um einen annähernd vollständigen Klassensatz handeln kann. Erst ab dem Schuljahr 1957/58 sind an beiden Standorten durchgehend ganze Klassensätze vorhanden und enthalten ausgewiesene Noten im Bereich Orthografie/Grammatik. Aus diesem Grund fokussiert der hier betrachtete Untersuchungszeitraum die Zeitspanne 1958 bis 1989, woraus sich ein Korpus von N=1995 Aufsätzen ergibt. Von diesen entfallen n=1146 auf den Standort Bad Doberan (48 Klassen) und n=849 auf den Standort Heiligenstadt (39 Klassen).

⁹ Heiligenstadt war eine Kreisstadt im Süden der DDR (Eichsfeld, Nordwesten von Thüringen), zugehörig zum gleichnamigen Kreis sowie zum Bezirk Erfurt, deren Einwohnerzahl nach dem Statistischen Jahrbuch der DDR (Staatliche Zentralverwaltung für Statistik 1988: 3, 10) Ende 1987 etwa 16.493 betrug. Die Einwohnerzahl des Kreises Heiligenstadt belief sich auf etwa 43.528.

¹⁰ Bad Doberan war eine Kreisstadt im Norden der DDR und gehörte zum Bezirk Rostock. Die Einwohnerzahl belief sich nach dem Statistischen Jahrbuch der DDR (1988: 9, 6) Ende 1987 auf ca. 12.286, die Anzahl der Einwohner des gleichnamigen Kreises betrug ca. 49.440.

	<i>gesamt</i>	<i>Bad Doberan</i>	<i>Heiligenstadt</i>
<i>vorliegendes Korpus (gescannt)</i>	2467 (100%)	1375 (55,7%)	1092 (44,2%)
<i>Teilnote Orth/Gramm vorhanden</i>	2260 (100%)	1318 (58,3%)	942 (41,7%)
<i>Teilnote Orth/Gramm vorhanden SJ 1957/58-1988/89</i>	1995 (100%)	1146 (57,4%) (48 Klassen)	849 (42,6%) (39 Klassen)

Tab. 1: Datengrundlage im vorliegenden Quellenkorpus

Das damit konturierte Konvolut erlaubt eine diachrone Betrachtung der orthografisch-grammatischen Fähigkeiten von DDR-Abiturient*innen über insgesamt 31 Jahre hinweg.

Zur Analyse der Qualität von Leistungsauswertung und Leistungsbeurteilung durch die Lehrkräfte wurde aus den 1995 Abituraufsätzen mit ausgewiesener Teilnote Orthografie/Grammatik (Untersuchungszeitraum 1958-1989) eine Stichprobe von N=50 Aufsätzen ausgewählt (n=25 Korpus Bad Doberan, n=25 Korpus Heiligenstadt). Um einen Abgleich mit allen vier vorliegenden Kriterien-Vorgaben (siehe Tabelle 6) vornehmen zu können, erfolgte die Auswahl so, dass aus jeder Dekade eine ähnliche Anzahl Aufsätze überprüft werden konnte (für die 1950er Jahre aus dem vorliegenden Korpus entsprechend weniger). In dem Bemühen, möglichst viele verschiedene Lehrkräfte in die Stichprobenanalyse einzubeziehen, wurden aus jeder Klasse jeweils nach dem Zufallsprinzip – mit einer Ausnahme – maximal 2 Aufsätze ausgewählt.

	<i>Bad Doberan</i> <i>Aufsätze/Klassen</i>	<i>Heiligenstadt</i> <i>Aufsätze/Klassen</i>	<i>Gesamt</i> <i>Aufsätze/Klassen</i>
<i>1950er Jahre</i>	4/2	4/1	8/3
<i>1960er Jahre</i>	6/3	6/2	12/5
<i>1970er Jahre</i>	8/4	6/3	14/7
<i>1980er Jahre</i>	7/4	9/5	16/9

Tab. 2: Stichprobe zur Überprüfung der Qualität der Leistungsauswertung und Leistungsbeurteilung durch die Lehrkräfte

Die Teildatensätze repräsentieren zunächst zwei strukturell zwar ähnliche, aber geografisch relativ weit auseinanderliegende Standorte über einen vergleichsweise langen Untersuchungszeitraum. Eine Repräsentativität für die gesamte DDR kann statistisch aus der untersuchten Stichprobe bis dato nicht abgeleitet werden, aber es spricht einiges dafür, dass sich diese Daten für das gesamte DDR-Schulsystem generalisieren lassen. Grundlage für diese Annahme bilden die zentralistischen Lehrpläne sowie Bewertungsmaßstäbe, weitere Hinweise darauf zeigen sich in den folgenden Analysen, nach denen die Teilkorpora sich in den zentralen Trends eher stark ähneln, als dass sie deutliche Unterschiede aufweisen

5 Ergebnisse der Datenauswertung und Diskussion

5.1 Entwicklung der durchschnittlichen Rechtschreib-/Grammatikleistung nach Noten

Die Auswertung des Gesamtkonvoluts ergab, dass der Mittelwert der Orthografie/Grammatik-Note über alle Jahrgänge hinweg 2,15 beträgt, wobei sich die Teildatensätze voneinander unterscheiden. Die Heiligenstädter Abiturient*innen weisen eine um fast zwei Zehntel bessere Durchschnittsnote auf.

	<i>N</i>	<i>MW</i>	<i>SD der MW</i>	<i>Max</i>	<i>Min</i>
<i>Bad Doberan</i>	1146	2,23	0,44	3,83	1,87
<i>Heiligenstadt</i>	849	2,04	0,33	2,85	1,38
<i>gesamt</i>	1995	2,15	0,30	2,84	1,75

Tab. 3: Durchschnitt der Orthografie/Grammatik-Note

Das auffälligste Ergebnis dieser Analysen ist, dass sich über die Jahre ein deutlicher Trend zur Verbesserung der Rechtschreibleistungen zeigt.

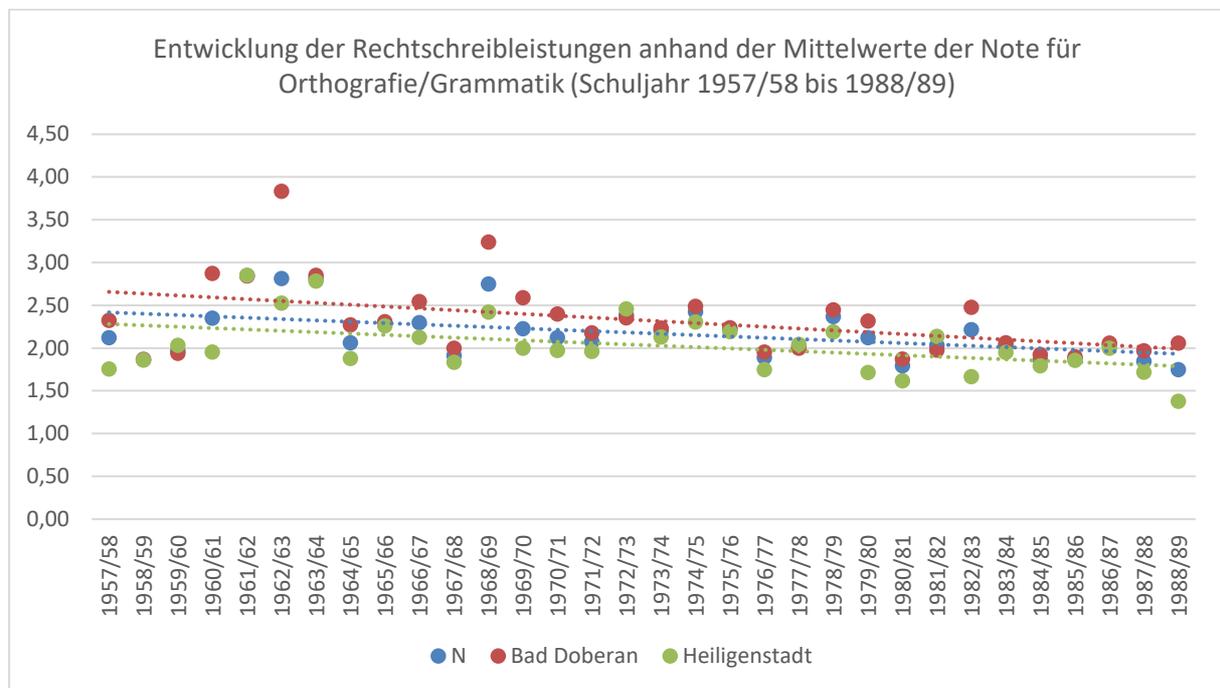


Abb. 1: Entwicklung der Rechtschreibleistungen anhand der Mittelwerte der Note für Orthografie/Grammatik im Zeitverlauf Schuljahr 1957/58–1988/8 mit Trendlinien

In einem weiteren Schritt werden die Leistungsveränderungen nach Dekaden überprüft, wobei sich die nachfolgenden Berechnungen auf die Abschnitte 1960er, 1970er, 1980er Jahre beschränken, da aus den 1950er Jahren lediglich drei Jahrgänge einbezogen werden könnten. Die Berechnung erfolgt mit dem non-parametrischen Kruskal-Wallis-Test, da weder Normalverteilung noch Varianzhomogenität vorausgesetzt werden können.

		<i>N</i>	<i>MW</i>	<i>SD</i>	<i>statistische Kennwerte</i> <i>U</i> _{(df); p}	<i>statistische Kennwerte</i> <i>U</i> _{(df); p}
Bad Doberan	1960er	195	2,67	1,06	= 105,395; .000	58,313; .008
	1970er	411	2,26	1,07		
	1980er	360	2,04	1,02		
Heiligenstadt	1960er	279	2,28	1,08	37,980; .108	65,587; .002
	1970er	244	2,07	0,98		
	1980er	230	1,77	0,89		

Tab. 4: Mittelwertunterschiede der Noten in Dekaden

Hier zeigt sich, dass sich die Rechtschreibleistung an beiden Standorten von Dekade zu Dekade kontinuierlich verbessert, wobei sich die Unterschiede bis auf jenen zwischen den Dekaden 1960er–70er im Teilkorpus Heiligenstadt signifikant zeigen.

Eine Betrachtung der Anteile einzelner Noten ergibt für beide Standorte, dass der Anteil der Noten 1 und 2 kontinuierlich steigt, während die Anteile für die Noten 3, 4 und 5 kontinuierlich abnehmen. In den 1980er Jahren erreichen sogar mehr als 72% die Noten 1 und 2 (davon 38% die Note 1).

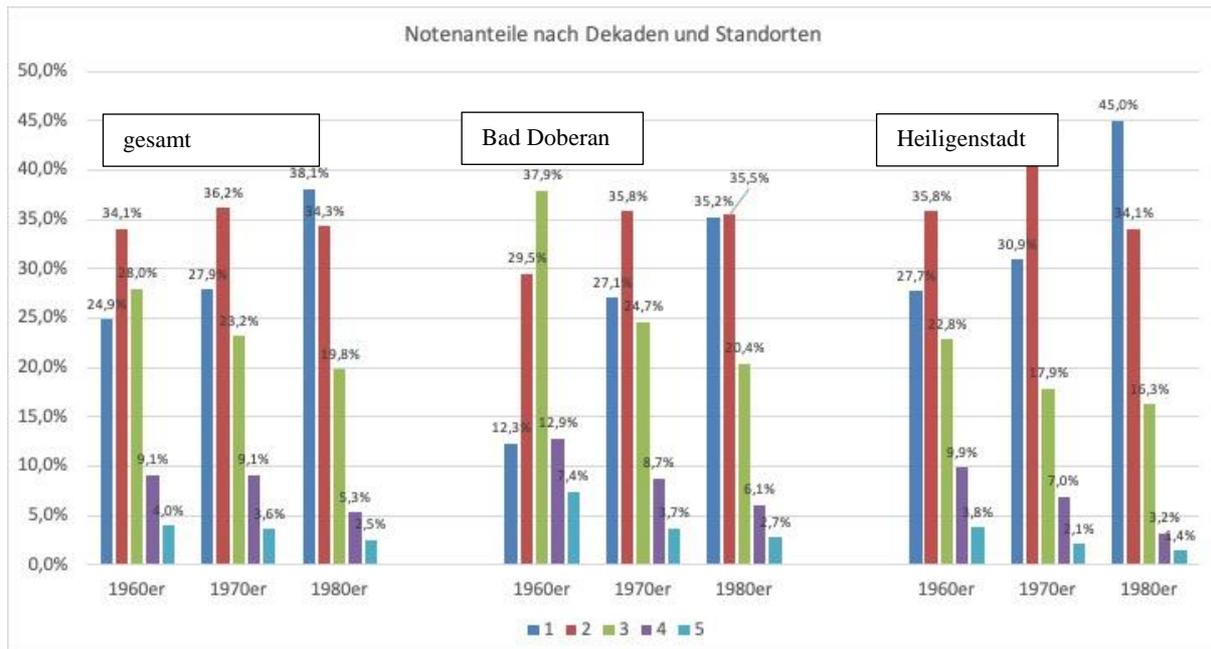


Abb. 2: Entwicklung der Rechtschreibleistungen anhand der Mittelwerte der Noten für Orthografie/Grammatik nach Dekaden und Standorten

Als zentrales Ergebnis der Analysen kann konstatiert werden, dass die Noten der Schüler*innen im Bereich Orthografie/Grammatik im Zeitverlauf bis zum Ende der DDR tendenziell besser werden. An beiden Standorten zeigt sich eine deutliche Linksverschiebung der Noten.

5.2 Überprüfung von Leistungsauswertung und -beurteilung

Im zweiten Schritt wurde eine Stichprobe von N=50 Aufsätzen – nach dem im Entstehungsjahr jeweils gültigen Regelwerk – neu korrigiert. Die auf diese Weise ermittelten Fehler wurden mit den von den Lehrer*innen durchgeführten Korrekturen abgeglichen. Die Kategorisierung der Fehler-Arten erfolgte in Anlehnung an Pießnack und Schübel (2005).

	Fehler gefunden (n Interp.fehler 0,5) [n Interp.fehler 1,0]	Fehler nicht gefunden % Interp.fehler 0,5 (n) / [% Interp.fehler 1,0, [n]]	Fehler gesamt (N Interp.fehler 0,5) [N Interp.fehler 1,0]
Gesamt N=50	(442) [631]	5,15 (24) / [4,39 [29]]	(466) [660]
Interpunktion	42,76 (189) [378]	20,83 (5) [10]	41,63 (194) [388]
Phonem-Graphem-Bez.	20,14 (89)	16,66 (4)	19,96 (93)
Groß-/Klein-Schreibg.	6,33 (28)	12,5 (3)	6,65 (31)
Affixe, Flexionsformen	14,48 (64)	41,66 (10)	15,88 (74)
Getrennt-Zus.-Schreibg	5,66 (25)	8,33 (2)	5,79 (27)
sonstige	10,63 (47)	0 (0)	0,43 (47)
Bad Doberan n=25	(281,5) [404]	4,58 (13,5) / [3,35 [14]]	(295) [418]
Heiligenstadt n=25	(160,5) [227]	6, 14 (10,5) / [6,20[15]]	(171) [242]

Tab. 5: Ermittelte und nicht ermittelte Fehler in N=50 Aufsätzen (nach Kategorien)

In eckigen Klammern [] werden die Ergebnisse dargestellt, die sich ergeben, wenn Interpunktionsfehler als „ganze“ Fehler gelten

Insgesamt wurden in den 50 Aufsätzen durch die Lehrer*innen 442 Fehler ermittelt und 24 (5,15%) Fehler (verteilt auf 20 Aufsätze) übersehen, d. h. durch die Lehrer*innen auch nicht in die nachfolgende Bewertung einbezogen. Bei n=3 Aufsätzen wurden zudem insgesamt 2,5 Fehler inkorrekt angestrichen, d. h. Schreibungen als falsch bewertet, die eigentlich orthographisch-grammatisch korrekt waren. Addiert man zu den Aufsätzen mit „übersehenen Fehlern“ jene, bei denen „falsche“ Fehler angestrichen wurden, sind bei n=22 Aufsätzen fehlerhafte Korrekturen zu verzeichnen. Zu beachten ist hierbei, dass Interpunktionsfehler in die Bewertung nur als „halbe Fehler“ eingehen. Für die Analyse gefundener Fehler wurde deshalb zusätzlich eine Variante berechnet, in die Interpunktionsfehler als „ganze“ Fehler eingehen. Folgt man diesem Berechnungsprinzip, wurden insgesamt N=631 Fehler gefunden und 29 Fehler übersehen (4,39%). Eine Ausdifferenzierung in Fehlerarten ergab, dass die überwiegende Mehrheit (43%) gefundener Fehler Interpunktionsfehler sind. Bei übersehenen Fehlern handelt es sich in der Hauptsache (42%) um fehlerhafte Flexionsformen¹¹.

¹¹ Z. B. Hei_1988-89_C6: „...die Einstellung Neruda[-] zum Volk...“ (; Hei_1978-79_B21: „... durch den Menschen und seine[r] Erkenntnisse [...] überwunden werden kann“; DBR_1978-79_B1: „Am Ende seine[-] Rede betont Kreon...“; DBR_1978-79_A1: „...viele Voraussetzungen für unser Leben und seine[r] Entwicklung.“

Zur Betrachtung der Kongruenz von Fehlern und Note wurden zunächst die zum jeweiligen Prüfungszeitpunkt geltenden Kriterien recherchiert, die in Form der jeweiligen *Verfügungen des Ministeriums für Volksbildung* überliefert sind, die jeweils für alle Erweiterten Oberschulen der DDR galten:

<i>Note</i>	<i>Verbindliche Richtlinien für die Bewertung und Zensierung der Schülerleistungen im Fach Deutsch ab 1957 (1955: 8)</i>	<i>Empfehlungen für die Bewertung in den einzelnen Fächern Deutsche Sprache und Literatur (1961b: 41)</i>	<i>Neufassung der „Empfehlungen zur Bewertung und Zensierung der Schülerleistungen im Fach Deutsche Sprache und Literatur (1966: 181)</i>	<i>Anweisung zur Bewertung und Zensierung im Fach Deutsche Sprache und Literatur (1982a: 106)</i>
	<i>150 Wörter</i>	<i>150 Wörter</i>	<i>100 Wörter</i>	<i>100 Wörter</i>
<i>sehr gut (1)</i>	<i>bis 0,5 Fehler</i>	<i>0 bis 0,5</i>	<i>bis 0,5 Fehler</i>	<i>bis 0,5 Fehler</i>
<i>gut (2)</i>	<i>bis 1</i>	<i>1</i>	<i>bis 1</i>	<i>bis 1</i>
<i>befriedigend (3)</i>	<i>bis 2</i>	<i>1,5-2</i>	<i>bis 1,5</i>	<i>bis 1,5</i>
<i>genügend (4)</i>	<i>bis 3 (mangelhaft)</i>	<i>2,5</i>	<i>bis 2</i>	<i>bis 2,5</i>
<i>ungenügend (5)</i>	<i>ab 3</i>	<i>ab 3</i>	<i>mehr als 2</i>	<i>mehr als 3</i>

Tab. 6: Bewertungskriterien für die Teilnote Orthografie/Grammatik

Eine potentielle Fehlerquelle ist die der Benotung als Basis dienende Gesamtwörterzahl der Abituraufsätze. Diese wurde in der Regel durch die Lernenden selbst ermittelt und unter dem Aufsatz notiert (durch Wörterzählung oder Hochrechnung anhand einer exemplarisch ermittelten Wörterzahl pro Seite). Eine Überprüfung der Zählung durch die Lehrkraft war nicht vorgesehen, sodass hier potenziell mehr Wörter hätten angegeben werden können, um den FQ zu verringern. Die Auswertung der Stichproben ergab jedoch, dass die auf den Aufsätzen vermerkten Gesamtwörterzahlen nie höher angesetzt waren als jene Wortzahl, die durch eine aktuelle Nach-Zählung ermittelt werden konnte. Wo Abweichungen festgestellt wurden, lag die durch die Schüler*innen angegebene Wörterzahl niedriger, führte also zu einer Verschiebung zu deren Ungunsten.

Eine zusätzliche Unschärfe resultiert aus der Berücksichtigung der Gliederung: Hier erwies sich, dass diese nicht immer in die Wortzählung einbezogen wurde, wogegen in diesem Aufsatzteil auftretende Fehler von den Lehrkräften mit Korrekturvermerken versehen waren. Ob sie auch in die Bewertung mit einfließen, ließ sich nicht ermitteln, da die Aufsatzauswertungen im Zuge der Leistungsauswertung nur sehr selten mit einer Ausweisung der Gesamtfehlerzahl einhergehen. Aus diesem Grunde konnten nur 8 der für die Stichprobe ausgewählten Aufsätze darauf hin geprüft werden, ob die ermittelten Fehler falsch zusammengerechnet wurden. In diesen Fällen wurde 4-mal korrekt zusammengerechnet, 4-mal hingegen entsprach die Anzahl der am Ende bezifferten Fehler-Gesamtzahl nicht jener der durch die Lehrer*innen im Text selbst markierten Fehler.

Die Stichprobe macht zudem Unschärfen sichtbar, die aus uneinheitlichem Umgang mit ausgewählten Fehlerarten resultierten – hierbei vor allem inkorrekt geschriebenen Eigennamen aus literarischen Werken, Auslassungen von Wörtern, Anführungszeichen vor oder nach Zitaten oder Wiederholungsfehlern aus dem Bereich Interpunktion. Außerdem kann selbst unter den stark zentralisierten Bedingungen des DDR-Bildungssystems nicht zwingend davon ausgegangen werden, dass neue Regelungen sofort nach ihrem Inkrafttreten vollumfänglich umgesetzt wurden, insbesondere wenn es sich um die Änderung einzelner Regelungen handelte, wie etwa eine veränderte Bewertung fehlender i-Punkte [ab 1957 galten diese nicht als Fehler, ab 1966 dann als halbe Fehler] oder von Worttrennungsfehlern [1961/66 - Bewertung als Fehler, ab 1982 als 0,5 Fehler]. Gerade beim Wechsel der Wertung als halber oder vom halben zum ganzen Fehler kann die Gewichtung des Fehlers im Aufsatz nur dann korrekt ermittelt werden, wenn konsequent korrekte Korrekturzeichen angewendet wurden (halber Fehler -/ ganzer Fehler |), was allerdings nicht immer der Fall war.

Neben Fehlerquellen bei der Analyse der Leistungsermittlung gibt es solche auch bei der Leistungsbeurteilung. So lässt sich rückwirkend allein auf der Basis der mit den Aufsätzen überlieferten Informationen kaum ermitteln, nach welchem Prinzip die Noten aus dem Verhältnis Anzahl der Wörter und Anzahl der Fehler ermittelt wurden. Potentiell denkbar sind 3 Varianten:

- (a) Errechnung eines Fehlerquotienten (FQ) nach der Formel $N_{\text{Fehler}} \cdot \text{Kriterium Wörter} [100 \text{ bzw. } 150] / N_{\text{Wörter}}$, ermittelter FQ wird gerundet.
- (b) Errechnung eines Fehlerquotienten (FQ) nach der Formel $N_{\text{Fehler}} \cdot \text{Kriterium Wörter} [100 \text{ bzw. } 150] / N_{\text{Wörter}}$, ermittelter FQ wird nach der ersten Dezimalstelle „abgeschnitten“.¹²
- (c) Errechnung eines Fehlerquotienten (FQ) nach der Formel $N_{\text{Fehler}} / \text{Seitenzahl}$ (danach „abschneiden“ oder runden...) Im Gesamtdatensatz wird ersichtlich, dass eine Zählung der Wörter durch die Schüler*innen vollständig ab Beginn der 1960er Jahre durchgeführt wurde, vorher gab es nur vereinzelte Fälle. Es kann daher angenommen werden, dass diese Variante (wenn überhaupt) nur für die Bewertungen in den 1950er Jahren genutzt wurde.

Eine große Kongruenz zwischen Note und FQ zeigt sich mit 94% korrekt vergebener Noten in den 1980er Jahren, wobei es keine Rolle spielt, ob der FQ gerundet oder abgeschnitten wurde. Plausibel erscheint (angesichts der tatsächlich vergebenen Noten), dass im Zeitraum 1957–61 als Basis der Notengebung eher die Seitenanzahl genutzt wurde (Kongruenz 75%). Darauf verweist auch die entsprechende Verordnung (1955: 7). Die geringste Kongruenz mit durchschnittlich 62% muss im Zeitraum der zwei Verordnungen ab 1961 bis 1982 konstatiert werden, wobei zu beachten ist, dass die Stichprobe für den Zeitraum 1961 bis 1965 lediglich zwei Aufsätze enthielt). Zwischen den Teilkorpora sind keine signifikanten Unterschiede zu finden. Unter der Annahme, es wurde die je passendste Variante (bis 1961 $N_{\text{Fehler}} / \text{Seitenzahl}$; danach Fehlerzahl gerundet) genutzt, ergibt sich in dieser Stichprobe über alle Zeiträume gemeinsam eine maximale Kongruenz von 74%. Damit ergeben sich zumindest im Zeitraum von 1961 bis 1982 Unschärfen, die auf einen erheblichen Bewertungsspielraum für die benotenden Lehrkräfte hinweisen. Dabei fällt auf, dass dieser Spielraum deutlich häufiger zu einer „strengerer“ Bewertung führte, als dass er für eine „bessere“ Benotung genutzt wurde (von 11 inkorrekt vergebenen sind nur 3 die jeweils bessere Note). Gleichzeitig ist bei den Korrekturen im Text tendenziell eine eher wohlwollende Bewertung zu beobachten (wie etwa bei schwer lesbaren Handschriften oder beim „Verrutschen“ von Interpunktionen).

¹² Dies wäre bei FQ relevant, bei denen sich durch Rundung oder „Abschneiden“ je eine andere Note ergäbe (z. B. 0,57-Rundung=0,6=Note 2, „Abschneiden“=0,5=Note 1).

Für den generellen Trend der Notenverbesserung sind mehrere Ursachen denkbar, welche im Folgenden – auch unter Bezugnahme auf die Qualität der Leistungsauswertung und -beurteilung durch Lehrer*innen – kritisch anhand verschiedener Thesen diskutiert werden sollen:

These 1: Die sachliche bzw. kriteriale Bezugsnorm wurde im diachronen Verlauf so geändert, dass es für die Schreibenden leichter war, eine bessere Note für orthografisch-grammatische Leistungen zu erreichen.

Als relevanter Standard für eine solche Veränderung können die *Verfügungen des Ministeriums für Volksbildung* gelten, da diese für das gesamte Land gültige Vorgaben für die Benotung der Aufsätze der Klassenstufen 11/12 schufen.

Es fällt auf, dass sich über die Jahre sowohl die Fehlergrenzen als auch die zugrundeliegende Wörterzahl verschoben haben. Zunächst lag die zur Notenbestimmung heranzuziehende Wörterzahl bei ca. 150 Wörtern, ab 1966 bei 100 Wörtern, die pro handschriftlich verfasste Seite angesetzt wurden. Im Unterschied zu den Vorjahren erhöhten sich ab 1961 schließlich die Fehlergrenzen. Dies ging einher mit der Erweiterung der Notenskala, wonach ab 3 Fehlern das neu eingeführte Prädikat *ungenügend* zu erteilen war. Ab Mitte der 1960er Jahre wurde die betreffende Wörterzahl von 150 auf 100 verringert. Da die Fehlergrenzen fast bestehen blieben, entschärften die Bestimmungen die Anforderungen im Bereich der Orthografie/Grammatik. Wie die Tabelle zeigt, bleiben die offiziellen Kriterien für die Teilnoten 1 und 2 ab Mitte der 1960er bis zum Ende der DDR 1989 identisch. Auch der Spielraum, der für die Noten 3 und 4 gegeben war, besteht ab Mitte der 1960er Jahre nicht mehr. Anfang der 1980er Jahre werden die Fehlergrenzen für die Noten 4 und 5 angehoben. Größtenteils bleiben die Bewertungskriterien jedoch bestehen. Als ganze Fehler zählen (weiterhin) alle Arten orthografischer sowie grammatischer Verstöße, wobei Doppelfehler in einem Wort sowie wiederholte fehlerhafte Schreibungen desselben Wortes nur als ein Fehler gewertet werden. Interpunktionsfehler werden als halbe Fehler gewertet. Änderungen bei den Bewertungshinweisen sind in den folgenden Punkten zu erkennen: Während in den Empfehlungen von 1961 (41) und 1966 die Silbentrennung bzw. Worttrennung am Zeilenende sowie das „Nichterkennen der wörtlichen Rede (Doppelpunkt, Großschreibung, Anführungszeichen“ (20/66, 1966/06.07.1966: 183) als ganze Fehlerpunkte angerechnet werden, gelten diese Verstöße in der Anordnung von 1982 nur noch als halbe Fehler (Ministerium für Volksbildung 1982a: 106). Außerdem wird der Umgang mit Wiederholungsfehlern bei der „daß“-Schreibung präzisiert. In den 1970er Jahren gilt die Vorgabe, solche Fehler nur „in jedem neuen Sinnzusammenhang als neue[n] Fehler“ (Ministerium für Volksbildung 1975: 82) zu werten. In der Anordnung von 1982 gelten fehlerhafte „daß“-Schreibungen als Wiederholungsfehler, „wenn sie bei gleichem Verb oder gleichem verbalen Ausdruck“ (Ministerium für Volksbildung 1982a: 107) vorkommen.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die Maßstäbe und Vorgaben für die Bewertung schriftlicher Leistungen durchgängig vergleichsweise streng blieben. Besonders im Zeitraum 1966 bis 1982 galten ausgesprochen strenge Bewertungskriterien – hier wurde bereits ab > 2 Fehlern auf 100 Wörter die Note ungenügend vergeben, während es in den früheren und späteren Schuljahren 3 Fehler auf 100 Wörter waren. Für die Noten genügend und ungenügend wird die Fehlergrenze ab den 1980er Jahre wieder leicht entschärft. Ebenso sind in den 1980er Jahren leichte Lockerungen bezüglich der Fehlerauswertung zu erkennen. Die deutlichste Veränderung in den Kriterien dürfte die Absenkung des Kriteriums *Wörterzahl* von 150 auf 100 darstellen. Da diese Änderung aber bereits Mitte der 1960er Jahre vollzogen wurde, vermag sie die deutlichen Notenverbesserungen, die sich fortlaufend auch in den späteren Jahren zeigen, kaum zu begründen

*These 2: Die Qualität der Leistungsauswertung und -beurteilung durch Lehrer*innen hat sich im Zeitverlauf systematisch verändert.*

Aufgrund des hohen Aufwandes konnte bisher nur eine Stichprobe von Aufsätzen nachkorrigiert werden. Es ist daher nicht auszuschließen, dass bei der Leistungsauswertung und -beurteilung durch Lehrer*innen eine *systematische* Veränderung stattgefunden hat. Dies ist jedoch eher unwahrscheinlich, was sich auch dadurch bestätigt, dass die Anzahl der nicht gefundenen Fehler über den Untersuchungszeitraum hinweg keine auch nur annähernd kontinuierliche Steigerung oder Absenkung erfährt, sondern sich unsystematisch zeigt. Aus der bisherigen stichprobenartigen Analyse können keinerlei Anzeichen für eine systematische Veränderung der Leistungsauswertung und -beurteilung durch Lehrer*innen entnommen werden.

Angesichts der dargestellten Ergebnisse muss zudem grundsätzlich diskutiert werden, inwieweit sich Noten für die Analyse tatsächlicher Kompetenzen im Bereich Rechtschreibung/Grammatik eignen. Auf der einen Seite stehen eine mit nur 4,4 bzw. 5,1% überraschend geringe Quote von übersehenen Fehlern und eine mit 94% hohe Kongruenz zwischen Fehleranzahl und vergebener Note in den Jahrgängen ab 1981. Auf der anderen Seite steht die beschriebene, mit im Durchschnitt 62% relativ geringe Kongruenz in den Jahrgängen zwischen 1961 und 1981.

So kann momentan zwar nicht absolut ausgeschlossen werden, dass fehlerhafte Urteile/Berechnungen der Lehrkräfte zu Notenverbesserungen führten, die Stichprobe jedoch verweist weder auf eine im Zeitverlauf abnehmende Qualität der der Leistungsauswertung und -beurteilung durch Lehrer*innen noch darauf, dass durch Lehrer*innen in einem solchen Maße Fehler gemacht wurden, dass das hier gezeigte Gesamtergebnis dadurch maßgeblich verzerrt sein könnte. Nichtsdestotrotz sind insbesondere für die Jahrgänge zwischen 1961 und 1981 weitere Fein-Analysen der Korrekturen notwendig.

5.3 Entwicklung der durchschnittlichen Rechtschreib-/Grammatikleistung anhand der Fehleranzahl

Ergänzend zu den berichteten Analysen auf Grundlage der Noten wurde eine stichprobenartige Analyse auf Grundlage der Fehleranzahl durchgeführt. Dazu wurden pro Dekade (1960er, 1970er, 1980er Jahre) aus dem Gesamtkorpus nach dem Zufallsprinzip¹³ je 35 Aufsätze ausgewählt. Analysiert wurde auf Grundlage der durch die Lehrkräfte ermittelten Fehler, die nach den obigen Analysen mit (+/- 5%) als grundsätzlich verlässlich angesehen werden können. Errechnet wurde wieder ein Fehlerquotient nach der oben genutzten Formel $N_{\text{Fehler}} \cdot \text{Kriterium Wörter} [100 \text{ bzw. } 150] / N_{\text{Wörter}}$.

¹³ Diese Auswahl erfolgte nach einem automatisierten Algorithmus in SPSS.

		<i>N</i>	<i>MW</i>	<i>SD</i>	<i>statistische Kennwerte</i> <i>U</i> (<i>df</i>); <i>p</i>	<i>statistische Kennwerte</i> <i>U</i> (<i>df</i>); <i>p</i>
gesamt	<i>1960er</i>	35	1,35	0,95	7,757; .86	
	<i>1970er</i>	35	1,09	0,58		
	<i>1980er</i>	35	0,74	0,74		19,500; .022
Heiligenstadt	<i>1960er</i>	25	1,27	0,41	6,233; .814	
	<i>1970er</i>	19	1,10	0,67		
	<i>1980er</i>	20	0,72	0,44		12,422; 0.79
Bad Doberan	<i>1960er</i>	10	1,55	1,71	,363; 1.00	
	<i>1970er</i>	16	1,08	0,46		
	<i>1980er</i>	15	0,78	0,51		6,904; .112

Tab. 7: Mittelwertunterschiede der Fehlerquotienten in Dekaden (Kruskal-Wallis-Test)

Es zeigt sich eine zwischen den Dekaden zwar nicht signifikante, dennoch aber kontinuierliche Absenkung der Fehlerzahl. Dies gilt für das Gesamtkorpus ebenso wie für die beiden Teilkorpora. Die oben berichtete Tendenz der kontinuierlichen Verbesserung der Noten wird durch den hier gezeigten deutlich positiven Trend gestützt. Ebenso entnehmen lässt sich zum einen, dass die Analyse nach Fehleranzahl keine grundsätzlich anderen Ergebnisse erbringt als die Analyse nach Noten. Zum anderen stützen die in den Teilkorpora identischen Trends die Annahme, dass sich die Daten für das gesamte DDR-Schulsystem generalisieren lassen.

These 3: Die unterrichtliche Behandlung im Bereich Orthografie/Grammatik, z. B. Erhöhung der Stundenzahl für Übungen in Orthografie/Grammatik, methodische Varianzen o. Ä., hat sich im Zeitverlauf in einem Maße geändert, dass sich die Leistungssteigerung auf den EOS-Deutschunterricht zurückführen ließe.

So weist bspw. Küttel (1992) darauf hin, dass ab den späten 1960er Jahren beim Rechtschreiblernen neben dem phonologischen das morphologische Prinzip stärker an Bedeutung gewonnen habe und sich in den 1970er sowie frühen 1980er Jahren in „eine Hochschätzung des Morphematischen“ (Küttel 1992: 249) wandelte. Wichtige Impulse seien dabei auf Joachim Riehmes *Probleme und Methoden des Rechtschreibunterrichts* zurückzuführen (Riehme, 1974). Ein erster Blick in die *Methodik Deutschunterricht Muttersprache* bestätigt diese Hinwendung zur Berücksichtigung der morphologischen Konstanzschreibung: „Die Arbeit auf dem Gebiet der Wortbildung wie auf dem Gebiet der Lexik überhaupt erfordert eine gleichmäßige Akzentuierung der Vermittlung der (grafischen) morphematischen Struktur der Wörter (und Wortäquivalente) und der Vermittlung der Bedeutungen.“ (Bütow/Claus-Schulze 1977: 79f.) Es müsste geprüft werden, inwieweit und in welchem Zeithorizont sich die o. g. fachdidaktischen Diskussionen tatsächlich im Unterricht niederschlugen. Hierzu könnten die didaktisch-methodischen Diskussionen in der Fachzeitschrift *Deutschunterricht* sowie die Pädagogischen Lesungen Aufschluss geben, indem sie auf die (reflektierte) Umsetzung theoretischer Annahmen der Fachmethodik sowie konkrete Formen individualisierender Förderung untersucht werden. Ob die über Jahre hinweg rapide sinkenden Notenwerte auf sich aus der fachdidaktischen Diskussion resultierende Veränderungen in der Gestaltung des Unterrichts zurückzuführen sind, muss in dieser Untersuchung offen bleiben.

*These 4: Anzahl leistungsstärkerer Schüler*innen hat sich erhöht, weil die Selektion für die EOS sich geändert hat.*

Hierbei lassen sich im Zeitverlauf zunächst zwei wesentliche Zäsuren konstatieren. a) Nach einer Expansionsphase in den 1960er Jahren erfolgte 1970/71 eine merkbare Drosselung der Zugangszahlen zur EOS (Köhler 1999: 61, 2008: 41),¹⁴ eine Entwicklung, die für eine stärkere Selektion leistungsstärkerer Schüler*innen spricht. Eine Auswertung der DDR-Schulstatistik ergibt folgende Anteile: 1957: 5%; 1960: 16%; 1965: 9%; 1970: 12%; 1975: 8,8%, 1980: 8,3% (Köhler, 2001: 852; bis 1957–1970, Abschlüsse); Baske, 1990: 215, 1975–1980, Aufnahme). Dies wird ggf. noch etwas dadurch relativiert, dass die Selektion nicht ausschließlich nach Leistungsvermögen der Schüler*innen (im Bereich der Orthografie/Grammatik) stattfand, sondern auch durch Aspekte wie die „politisch-moralische und charakterliche Reife“ (Baske 1990: 215), die soziale Struktur sowie der spätere Studienwunsch in die Selektionsentscheidung einbezogen wurden. b) Eine zweite strukturelle Änderung stellt die Verkürzung des hochschulvorbereitenden Bildungsganges von 4 auf 2 Jahre ab Ende der 1970er Jahre¹⁵ dar. Nach vorliegender Analyse scheint es einen Zusammenhang zwischen der stärkeren Selektion und einer deutlichen Leistungssteigerung zu geben.

6 Fazit und Ausblick

Zusammengenommen zeigt sich, dass sich im Bereich der Orthografie/Grammatik die Leistungen der Schüler*innen in der DDR im Zeitverlauf kontinuierlich verbessert haben. Diese Entwicklung vollzog sich vor dem Hintergrund eines (so beschreibt es Küttel, 1992: 246ff.) bis Mitte der 1980er Jahre durchgängig prinzipienorientierten Rechtschreibunterrichts (S. 248), in dem „Aufgaben des Regellernens auf der kognitiven Schiene“ (S. 249) überwogen. Die Diskussion konzeptioneller Veränderungen in der Behandlung orthografischer sowie grammatischer Phänomene in der Deutschmethodik der DDR und deren evtl. Auswirkungen auf die Unterrichtspraxis war nicht Gegenstand und muss in nachfolgenden Untersuchungen geprüft werden. Indizien für eine solche Diskussion finden sich bei Küttel (1992: 250), der (ab Mitte der 1970er Jahre) eine allmähliche Etablierung des morphematischen Prinzips (neben dem phonologischen) konstatiert. In der Retroperspektive erscheint dies besonders interessant, denn in aktuellen Forschungen wird (zunehmend) das Entdecken und Erkennen graphematischer Strukturen betont, was eine Berücksichtigung morphologischer Konstanzschreibung einschließt (Hinney 2017, Müller 2017). Untersuchungen sollten daher sowohl Diskussionen aus der Fachmethodik der DDR als auch der repräsentierten Unterrichtspraxis in Form von Pädagogischen Lesungen betrachten.

Die im Korpus zu konstatierende deutliche Linksverschiebung der Noten lässt sich vermutlich am ehesten auf die ab dem Schuljahr 1970/71 verschärfte Selektion der Schüler*innen beim Übergang von der POS zur EOS zurückführen (Baske 1990: 215, Köhler 2008: 41, 159, 166).

Eine Überprüfung der Qualität der Fehlerkorrekturen durch die Lehrer*innen ergab eine relativ geringe Quote nicht angestrichener Fehler (5,15%). Bei der Kongruenz zwischen Anzahl der Fehler und verbgebener Note zeigen sich im Zeitverlauf deutliche Unterschiede. Für die Jahre ab 1982 zeigt sich die höchste Übereinstimmung.

Die bisherigen Ergebnisse sind dadurch limitiert, dass sie rein auf der Grundlage der in den Arbeiten angegebenen Informationen beruhen. Daraus resultieren einige Unsicherheiten, die retrospektiv nicht

¹⁴ Begründet wurde dies damit, dass die Schule in erster Linie den hochqualifizierten Facharbeiternachwuchs vorzubereiten habe.

¹⁵ Der letzte Jahrgang von Absolvent*innen der 8. Klasse kam 1981 an die EOS, danach erfolgte der Übergang erst ab Klasse 10.

in Gänze aufgeklärt werden können, das Gesamtergebnis der Analyse aber nicht in einem verfälschenden Sinne beeinträchtigen dürften. Eine Limitierung der Quelle hinsichtlich ihrer Aussagekraft auf die Leistungen im Bereich Rechtschreibung/Grammatik ergibt sich ebenso daraus, dass die Lernenden beim Abituraufsatz selbst identifizierte Unsicherheiten in Orthografie, Interpunktion etc. durch Veränderung der Wortwahl, des Satzbaus oder stilistische Modifikationen gezielt umgehen können. Hierbei handelt es sich um ein *strukturelles* Problem dieses Verfahrens zur Leistungserhebung (siehe u.a. Baumann/Kammler 2012, Kreisel 1996: 64f., 72f., Weck, 1976: 56f.).

Ein Ost-West-Vergleich war nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Gleichwohl weisen erste Ergebnisse darauf hin, dass sich diesbezüglich interessante Erkenntnisse ergeben könnten. So verweisen (Pießnack/Schübel 2005: 70) auf durchschnittlich 1,77 pro 100 Wörter, bei Fuhrhop/Romstadt (2021: 189) sind es 2,8. In vorliegender Untersuchung hingegen finden sich im Durchschnitt nur 0,9 Fehler. Ebenso berichten Pießnack und Schübel (56) bezüglich der Fehlerkategorien, dass fast die Hälfte (47%) der Fehlerkategorie Interpunktion zuzuordnen sei, auf ein ähnliches Ergebnis verweisen die Untersuchungen von Fuhrhop und Romstadt (40%; Fuhrhop und Romstadt 2021: 191) und Sieber (39%; Sieber, 1994: 215). Ein Fehlerschwerpunkt, der durch vorliegende Untersuchung (42%) zunächst bestätigt wird, der aber gleichermaßen zu detaillierteren Analysen einlädt. Als ebenso interessant erweist sich ein Blick auf Korrekturen der Lehrer*innen. Die Ergebnisse der vorliegenden Analyse verweisen auf Fragestellungen, die in weiterführenden Analysen (auch an gegenwärtigen Schüler*innenarbeiten) aufschlussreich sein könnten (z. B. Zeigen sich Fehlerschwerpunkte und woraus resultieren die Korrekturfehler?).

Darüber hinaus bietet sich das Korpus für diachrone Analysen an, wie sie z. B. Steinig et al. (2009) und Betzel (2021) vorlegen. Zum einen könnte die diachrone Entwicklung bestimmter Fehlerschwerpunkte in der DDR offenbar werden. Zum anderen könnten detaillierte Fehleranalysen (Klassifikationen), insbesondere mit dem Blick auf aktuelle Ergebnisse (z. B. satzinterne Groß- und Kleinschreibung sowie Komma bei Satzgrenzen oder Infinitivgruppen als bedeutende Fehlerquellen (Fuhrhop/Romstadt 2021, Pießnack/Schübel 2005, Ransmayr, 2021)), zu Erkenntnissen über die (korrekte oder sich wandelnde) Nutzung bestimmter Phänomene der deutschen Sprache führen.

Nicht zuletzt zeichnet sich dieses Korpus dadurch aus, unter zentral vorgegebenen und damit weitgehend nachzuzeichnenden Bedingungen entstanden zu sein. Es lassen sich somit mit einem vergleichsweise geringen Anteil von Varianz Rückschlüsse zur Leistungsentwicklung im Zeitverlauf ziehen, die sich sowohl für synchrone als auch für diachrone Vergleiche mit Korpora aus weniger zentral organisierten und weniger streng regulierten Bildungssystemen anbieten.

Literatur

- Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR (1973): Allgemeinbildung – Lehrplanwerk – Unterricht. Eine Interpretation des Lehrplanwerks der sozialistischen Schule der DDR unter dem Gesichtspunkt der Gestaltung eines wissenschaftlichen und parteilichen Unterrichts. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR (1988): Allgemeinbildung und Lehrplanwerk. [2. Aufl.] Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Baske, Siegfried (1990): Die Erweiterte Oberschule in der DDR. In: Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hg.): Materialien zur Lage der Nation. Vergleich von Bildung und Erziehung in

- der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik. S. 210–217.
- Baurmann, Jürgen/Kammler, Clemens (2012): Interpretationsaufgaben stellen – Interpretationen bewerten. In: Praxis Deutsch. 39(234). S. 4–12.
- Berg, Kristian/Romstadt, Jonas (2021): Reifeprüfung – Das Komma in Abituraufsätzen von 1948 bis heute. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.): Die Sprache in den Schulen – Eine Sprache im Werden. Dritter Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Berlin: Erich Schmidt Verlag. S. 205–238.
- Betzel, Dirk (2021): Menschen, Tiere, Dinge? – Untersuchungen zur Entwicklung der Großschreibung. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.): Die Sprache in den Schulen – Eine Sprache im Werden. Dritter Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Berlin: Erich Schmidt Verlag. S. 177–204.
- Bütow, Wilfried/Claus-Schulze Anneliese (1977): Methodik Deutschunterricht Muttersprache. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.) (2021): Die Sprache in den Schulen – Eine Sprache im Werden. Dritter Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Döbert, Hans/Geißler, Gert (2000): Schulleistung in der DDR. Das System der Leistungsentwicklung, Leistungssicherung und Leistungsmessung. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Fuhrhop, Nanna/Romstadt, Jonas (2021): Orthografiefehler im Abitur – Eine sprachwissenschaftliche Bestandsaufnahme. In: Kepser, Matthis/Schallenberger, Stefan/Müller, Hans-Georg (Hg.): Neue Wege des Orthografieerwerbs. Forschung – Vermittlung – Reflexion. Wien: Lemberger Publishing. S. 189–208.
- Herrmann, Hartmut (1992): Zur inhaltlichen Strukturierung des Muttersprachunterrichts in den Lehrplänen von 1946 bis 1982. In: Abels, Kurt (Hg.): Deutschunterricht in der DDR 1949–1989. Beiträge zu einem Symposium in der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 43–51.
- Hinney, Gabriele (2017): Wortschreibung. In: Baurmann, Jürgen/Kammler, Clemens/Müller, Astrid (Hg.): Handbuch Deutschunterricht. Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens. Seelze: Klett/Kallmeyer. S. 263–267.
- Kepser, Matthis/Schallenberger, Stefan/Müller, Hans-Georg (Hg.) (2021): Neue Wege des Orthografieerwerbs. Forschung – Vermittlung – Reflexion. Wien: Lemberger Publishing.
- Köhler, Helmut (1999): Was die Schulstatistik in der SBZ/DDR erfragte. Analyse und Dokumentation des Erhebungsprogramms 1945–1989. Studien und Berichte. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Köhler, Helmut (2001): Zensur, Leistung und Schulerfolg in den Schulen der DDR. In: Zeitschrift Für Pädagogik. 47(6). S. 847–857. <https://doi.org/10.25656/01:4320>
- Köhler, Helmut (2008): Schulen und Hochschulen in der Deutschen Demokratischen Republik 1949–1989. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kreisel, Marina (1992): Leistungsmessung und -bewertung im Muttersprachunterricht der DDR – erneuter Versuch einer Bestandsaufnahme. In: Abels, Kurt (Hg.): Deutschunterricht in der DDR 1949–1989. Beiträge zu einem Symposium in der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 179–194.

- Kreisel, Marina (1996): Leistungsermittlung und Leistungsbewertung im Muttersprachunterricht der DDR. Klassen 5 bis 10. Determinanten und Tendenzen. Zugl.: Berlin, Akad. der Pädag. Wiss. der DDR, Diss. B, 1988. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Küttel, Hartmut (1992): Gedanken zur Entwicklung der fachdidaktischen Grundlagen für den Rechtschreibunterricht in der ehemaligen DDR. In: Abels, Kurt (Hg.): Deutschunterricht in der DDR 1949–1989. Beiträge zu einem Symposium in der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 237–254.
- Ministerium für Volksbildung (1955): Grundsätzliche verbindliche Richtlinien für die Arbeit des Lehrers im Fach Deutsch. In: Deutschunterricht 9/1955, S. 3-16.
- Ministerium für Volksbildung (1957): Durchführungsbestimmung zur „Anweisung über die Prüfungen in den allgemeinbildenden Schulen“ vom 1. März 1957. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 7, S. 41–49.
- Ministerium für Volksbildung (1958a): Anweisung zur Änderung der Durchführungsbestimmung zur „Anweisung über die Prüfungen in den allgemeinbildenden Schulen“. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 7, S. 39–41.
- Ministerium für Volksbildung (1958b): Richtlinien für die mündlichen und schriftlichen Prüfungen im Schuljahr 1957/58. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 7, S. 41–76.
- Ministerium für Volksbildung (1959): Durchführungsbestimmung zur „Anweisung über die Prüfungen in den allgemeinbildenden Schulen“ vom 20. Februar 1959. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 4, S. 19–27.
- Ministerium für Volksbildung (1960): Durchführungsbestimmung zur „Anweisung über die Prüfungen in den allgemeinbildenden Schulen“ vom 26. Februar 1960. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 7, S. 52–68.
- Ministerium für Volksbildung (1961a): Durchführungsbestimmung zur Anweisung über die Prüfungen in den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen vom 20. Januar 1961. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 3, S. 27–33.
- Ministerium für Volksbildung (1961b): Anlage: Empfehlungen für die Bewertung in den einzelnen Fächern Deutsche Sprache und Literatur. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 3, S. 40–42.
- Ministerium für Volksbildung (1966): Neufassung der „Empfehlungen zur Bewertung und Zensierung der Schülerleistungen im Fach Deutsche Sprache und Literatur“ vom 06. Juli 1966. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 14, S. 179–184.
- Ministerium für Volksbildung (1971): Anweisung zur Vorbereitung und zum Ablauf des Schuljahres 1971/1972 vom 9. März 1971. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 6, S. 73–82.
- Ministerium für Volksbildung (1975): Zusammenstellung gültiger Materialien für die Bewertung und Zensierung von Schülerleistungen. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 8, S. 77–95.
- Ministerium für Volksbildung (1982a): Anweisung zur Bewertung und Zensierung im Fach Deutsche Sprache und Literatur. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung, Nr. 6, S. 103–108.

- Ministerium für Volksbildung (1982b): Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur - Abiturstufe. [2. Aufl.] Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Müller, Astrid (2017): Rechtschreiben. In: Baurmann, Jürgen/Kammler, Clemens/Müller, Astrid (Hg.): Handbuch Deutschunterricht. Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens. Seelze: Klett/Kallmeyer. S. 256–262.
- Oehme, Viola (2010): Geschichte des Deutschunterrichts in der SBZ/DDR: Schüleraufsätze als historische Quellen – Aufsatzthemen der vierziger, fünfziger und sechziger Jahre. In: Roberg, Thomas/Susteck, Sebastian/Müller-Michaels, Harro (Hg.): Geschichte des Deutschunterrichts von 1945 bis 1989 (Teil 2). Deutschunterricht im Widerstreit der Systeme. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 269–345.
- Pießnack, Christian/Schübel, Adelbert (2005): Untersuchungen zur orthographischen Kompetenz von Abiturientinnen und Abiturienten im Land Brandenburg. In: Universität Potsdam/Zentrum für Lehrerbildung (Hg.): LLF-Berichte 20. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam. S. 50–72. <https://publshup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/index/index/year/2006/docId/736>. Abgerufen am 12.02.2023.
- Ransmayr, Jutta (2021): Computer oder Stift? Auswirkungen auf Rechtschreibung und Inter-punktion in Maturaarbeiten. In: Kepser, Matthis/Schallenberger, Stefan/Müller, Hans-Georg (Hg.): Neue Wege des Orthografieerwerbs. Forschung – Vermittlung – Reflexion. Wien: Lemberger Publishing. S. 177–188.
- Reh, Sabine/Kämper-van den Boogaart, Michael (2022): Abiturprüfungspraxis und Abituraufsatz 1882 bis 1972. In: Hoffman, Lars/Schröter, Pauline/Groß, Alexander/Schmid-Kühn, Svenja Mareike/Stanat, Petra (Hrsg.): Das unvergleichliche Abitur. Entwicklungen – Herausforderungen – Empirische Analysen. Bielefeld: wbv Publikation. S. 181-212. <https://doi.org/10.3278/9783763972494>
- Riehme, Joachim (1974): Probleme und Methoden des Rechtschreibunterrichts. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Riehme, Joachim (1986): Grammatik/Orthographie. Zur Theorie und Praxis des Unterrichts. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Schäfer, Jürgen (1992): Zu einigen Tendenzen der Entwicklung des Ausdrucksunterrichts in der DDR 1949-1990. In: Abels, Kurt (Hg.): Deutschunterricht in der DDR 1949-1989. Beiträge zu einem Symposium in der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 161–178.
- Sieber, Peter (1994). Sprachfähigkeiten - besser als ihr Ruf und nötiger denn je! Ergebnisse und Folgerungen aus einem Forschungsprojekt. Aarau u.a.: Sauerländer.
- Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (1988): Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1987. Berlin: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik. https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN514402644_1988. Abgerufen am 23.03.2023.
- Steinig, Wolfgang/Betzel, Dirk/Geider, Franz Josef/Herbold, Andreas (2009): Schreiben von Kindern im diachronen Vergleich. Texte von Viertklässlern aus den Jahren 1972 und 2002. Münster u. New York: Waxmann Verlag.
- Struck, Peter (1991): Zeugnisse, Noten und Profilabschlüsse. In: DLZ, 5/1991
- Tille, L. (1992): Aufsatzunterricht und Themenwahl in der sozialistischen Schule – Versuch einer kritischen Analyse. In: Abels, Kurt (Hg.): Deutschunterricht in der DDR 1949-1989. Beiträge zu einem Symposium in der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 141–160.
- Weck, Helmut (1976): Leistungsermittlung und Leistungsbewertung im Unterricht. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.

Weck, Helmut (1982): Bewertung und Zensierung. Ratschläge für Lehrer. Berlin: Volk und Wissen
Volkseigener Verlag.

Anschrift der Verfasser*innen:

Tilman von Brand Universität Rostock, August-Bebel-Straße 28, 18051 Rostock
tilman.von-brand@uni-rostock.de

Roberto Hübner, Universität Rostock, August-Bebel-Straße 28, 18051 Rostock
roberto.huebner@uni-wuerzburg.de

Katja Koch, Universität Rostock, August-Bebel-Straße 28, 18051 Rostock
katja.koch@uni-rostock.de

Kristina Koebe, Universität Rostock, August-Bebel-Straße 28, 18051 Rostock
kristina.koebe@uni-rostock.de